

Auerthal-Beitung.

Localblatt für Aue, Auerhammer, Belle-Alsterlein, Nieder- u. Oberpfannenstiel, Lauter, Bodau, Bernsbach, Beherfeld, Saffensfeld und die umliegenden Ortschaften.

Ersteinst
Mittwoch, Freitag u. Sonntag.
Abonnementpreis
incl. der 3 wertvollen Beilagen vierteljährlich
mit Frangulose 1 M. 20 Pf.
durch die Post 1 M. 25 Pf.

Mit 3 illustrierten Beiläutern:
Deutsches Familienblatt, Gute Gesäher, Zeitspiegel.

Verantwortlicher Redakteur: Emil Hegemeister in Aue (Grüßberg).
Redaktion u. Expedition: Aue, Marktstraße.

Inserate
die einpaltige Corpustelle 10 Pf.,
die volle Seite 30, 1/2 S. 20, 1/4 S. 6 Pf.
bei Wiederholungen hoher Rabatt.
Alle Postanhalten und Landbefrager
nehmen Bestellungen an.

No. 33.

Freitag, den 17. März 1893.

6. Jahrgang.

Bürgerische zu Aue.

Zu den an den unten genannten Tagen stattfindenden Prüfungen, zur Befähigung der Ausstellung von Zeichnungen und weiblichen Handarbeiten, wie zur Teilnahme an den Entlassungsfeierlichkeiten am 17. und 25. März ladet die geehrte Behörde, die Eltern, Beherrren, Freunde und Gönner der Schule andurch ganz ergebenst ein
Aue, den 13. März 1893.

Neumeister, Schuldirektor.

Prüfungs-Ordnung.

I. Mittlere Bürgerische.

Montag, den 20. März
von 8-9.30 Klasse I Hr. Vogel. — Oberl. Sievert. — Dir.
9.30-11 " III " Schlegel — " Sievert.
11-12 " IV " Rühle II.
2-3 " V " Reichel.
3-4 " VI " Fischer.

Dienstag, den 21. März
von 8-9.30 Klasse II Hr. Wappler. — Dir. — Oberl. Sievert.
9.30-10.30 " VII " Vogel.

II. Höhere Bürgerische.

Dienstag, den 21. März
von 10.30-11.30 Klasse VI Hr. Schlegel.
11.30-12.30 " VII " Wappler.

III. Einfache Bürgerische. Mädchen.

Dienstag, den 21. März
von 2-2.40 Klasse VIII Hr. Rühle II.
2.40-3.20 " VII " Rühle I.
3.20-4 " VI " Sellmann.

Mittwoch, den 22. März

von 8-9 Klasse I Hr. Rühle I.
9-10 " II " Reichel.
10-11 " III " Reichel.
11-12 " IV " Fischer. — Jennig.
2-3 " V " Jennig.
3-4 vac.

IV. Einfache Bürgerische. Knaben.

Donnerstag, den 23. März
von 8-9 Klasse I Hr. Entr. Schott.
9-10 " II " Hamann.
10-11 " III " Heidenfelder. — Sellmann.
11-11.40 " V " Hamann.
11.40-12.20 " VI " Entr. Schott.
2-2.40 " IV " Heidenfelder. — Hamann.
2.40-3.20 " VII " Jennig.

V. Einfache Bürgerische. Gemischte Klassen.

Freitag, den 24. März
von 9-9.40 Klasse VI Hr. Sellmann.
9.40-10.30 " VIII " Reichel.
10.30-11 " VII " Sellmann.

Ende der Prüfungen.

Sonabend, den 25. März, Vormittag 10 Uhr.

Schulentlassung.

Die Zeichnungen und die weiblichen Handarbeiten liegen von Montag, den 20. März, Vormittag 1/2 10 Uhr bis Freitag, den 24. März, Mittag 11 Uhr im Zimmer No. 13 aus linker Eingang, 1 Treppe).
Kindern ist der Zutritt zu den Prüfungen nicht gestattet.

Frauenrechte.

Im Reichstage ist vor einiger Zeit die Frage behandelt worden, ob Frauen das Recht zum Studium erhalten sollen und besonders, ob sie Ärztinnen werden dürfen. Die Ansichten sind geteilt und zwar überwiegt die Meinung, daß es nicht gut sei, die Frau ihrem natürlichen Berufe zu entfremden und sie dem Kampfe ums Dasein anheimzugeben. Ein Volk ist reich so, wie seine Mütter sind. Darum erhalte man die Frau dem frommen Wirken in der Stille des Hauses und behüte sie davor, daß sie im rauhen Kampfe um die Existenz die weiblichen Tugenden

abstreife. Die Regierungen teilen in der Mehrzahl diese Ansicht. Nur die dachige steht auf anderem Standpunkte. Sie fördert das für Karlsruhe geplante Mädchengymnasium, ohne sich durch die protestierenden Heidelberger und Freiburger Professoren irre machen zu lassen.

Die Fürsprecher der Studienberechtigung der Frauen begründen ihr Verlangen damit, daß das Ideale dem Notwendigen weichen müsse. Die „züchtige Hausfrau, die Mutter der Kinder“ sei das Ideale. Aber zu diesem Ideale können mit mathematischer Sicherheit in Deutschland mindestens 1 Million Frauen niemals gelangen, weil es an Männern fehlt. In Wirklichkeit giebt es in Deutschland

segar 2 Millionen unverheiratete Frauen. Diese Millionen haben darauf Anspruch, sich selbst ernähren zu dürfen. In Amerika, England, Italien und der Schweiz habe man das anerkannt. Hier dürfen die Frauen studieren, und vor allem auch Ärztinnen werden. „In jedem menschlichen Wesen lebt der Wunsch, seine Lage zu verbessern,“ schrieb der große englische Historiker Macaulay, und ähnlich äußerte sich Kaiser Wilhelm anlässlich des westphälischen Kohlenstreikes: „Es ist natürlich, daß jedermann versucht, sich einen möglichst günstigen Lebensunterhalt zu erwerben.“ Sklaven haben sich bereits von der Macht ihrer Gebieter befreit. Nur die Frau soll bleiben, was sie immer war.

[Nachdruck verboten].

Feuilleton.

Aus stürmischen Tagen.

Roman von E. S. Siegfried.

(Fortsetzung.)

„Verzeihen Sie, Anna,“ sagte er besäimt, „aber wir sind unvorsichtig gewesen. Der Ruf eines jungen Mädchens ist schnell gefährdet.“

Wieder blickte sie fragend zu ihm auf, sie verstand nicht was er sagte. Warum sollte er sie nicht vor aller Welt küssen dürfen, wenn sie damit einverstanden war?

„Und beim Himmel, sie war es!“
Aber was mochte ihn plötzlich bewegt haben, daß er so gleichgiltig, so abweisend wurde?

Sie hätte kein Weib sein müssen, um nicht instinktiv zu errathen, was in ihm vorging.

Sie hatte ja auch den Wagen gesehen mit der stolzen und rührenden Schönheit, und es war ihr nicht entgangen daß Rudolph bei dem Anblick der Mädchen in Verwirrung gerieth. Es war ihm unangenehm, daß er in so vertraulicher Gemeinschaft mit Anna gesehen worden war.

Weshalb war es ihm unangenehm?
Schämte er sich ihrer, oder schlummerte eine geheime Neigung für eine der Andern in seinem Herzen?

Anna wollte es nicht glauben, weshalb hätte er ihr dann früher so schöne Worte gesagt!

Das Mädchen sah sanft aus, wie eine Laube, aber sie

besaß ein gewichtiges Maß von Willenskraft, wenn es galt, einem bestimmten Ziele nachzustreben.

Sie vergaß jetzt die Gäste und ihre Pflichten, mit niedergeschlagenen Augen stand sie vor ihm und sagte:

„Ich weiß, Herr Rothberg, daß Sie nicht im Stande sind einem armen Mädchen Gefühle zu heucheln, die Sie nicht empfinden — Sie werden meinen Vater wohl in der Wohnstube treffen, er hat Sie schon gesucht.“

Ihre Worte summten noch in seinen Ohren, da war sie schon verschwunden.

In der einen Stimmung, von der er sich selbst keine Rechenschaft geben konnte, blieb er zurück.

Warum jubelte er nicht, daß das nun eingetreten war, was er vor Monaten gewünscht hatte? War es ihm damals nicht als ein großes Glück erschienen, die schöne blühende Anna als sein trautes Weib heimzuführen zu dürfen. Und hatte er diesen Gedanken nicht als einen hochverwegenen aufgefaßt, an dessen Verwirklichung nicht zu denken sei?

Und jetzt war das Unerwartete und ganz Sonderbare geschehen — die liebe Anna war ihm entgegen gekommen, wie er es früher nie in seinen lästigen Träumen erhofft hatte. Er sollte zu ihrem Vater gehen.

Ja — weshalb that er es nicht?

Was war denn inzwischen geschehen, daß er nicht jubelnd von dieser Erlaubniß Gebrauch machte?

Es hatte sich doch in der Zwischenzeit herzlich wenig in seinem Leben ereignet. Er war nach Odningungen gekommen, hatte eine Anzahl Vergleute und Ada und — nun ja, auch Martha kennen gelernt.

Martha, mit der er sich stets nur in kameradschaftlicher Weise über nächtliche Dinge unterhalten — aber Dinge, die mit zarten Herzensregungen durchaus nichts zu thun hatten.

Weshalb drängte sie sich jetzt stöhnend vor Annas Bild?

Eine recht unbehagliche Stimmung hatte sich seiner bemächtigt. Er erhob sich, um den „Schwarzen Eber“ zu verlassen. Ohne sich nach Anna oder Herrn Gummitz umzusehen, durchschritt er den Garten und den Flur.

Als er auf der Straße war, überkam ihn ein Gefühl der Scham.

Sah es nicht aus, als hätte er vor Anna die Fiasch ergriffen? Und war es zu leugnen, daß er es in Wirklichkeit gethan?

Er dachte einen Augenblick daran, wieder zurückzukehren, wandte sich dann aber entschlossen der Stadt zu.

Ohne besonderes Ziel durchwanderte er die Straßen. Nach einiger Zeit blieb er vor dem Schaufenster einer Buchhandlung stehen. Der Ladenwar auch heute geöffnet, da ein Theil der Landkundschaft nur Sonntags nach der Stadt kam.

Rothberg überblickte gedankenlos die alten und neuen Erscheinungen, welche das Schaufenster aufwies, dann wandte er sich mechanisch dem Eingange zu, um in den Laden einzutreten. Er war ein oft gefeher und willkommener Kunde des Buchhändlers und gewöhnt die eingelaufenen Neuheiten im Laden durchzusehen. Er hatte die Thür bereits halb geöffnet, als er plötzlich zögerte.

Martha hatte ja gesagt, daß sie heute den Buchhändler besuchen wolle — wie nahe lag die Möglichkeit, ja die Wahrscheinlichkeit, daß sie sich gerade jetzt in dem Laden befand!

Gewiß, es war so! Wie hatte er denn nur übersehen können, daß die Equipage, die erst vor kurzer Zeit an dem „Schwarzen Eber“ vorbeigefahren war, vor dem Hause auf dem Fahrbaum stand.

Aber jetzt konnte er nicht mehr zurück, der Buchhändler

die Wirtshofstern des Mannes und die Erzieherin seiner Kinder. Doch wenn ihr dazu die Gelegenheit fehlt — was dann? Man wendet gegen die Erweiterung der weiblichen Rechte ein, die Frau werde als Rivallin des Mannes dessen Interessen schädigen und den Kampf ums Dasein noch schwerer machen. Diese Behauptung entbehrt aller Logik. Was geschieht den jetzt mit eben diesen Frauen? Entweder sie bestreiten irgend eine Stellung, oder sie müssen von anderen unterhalten werden. Die Allgemeinheit wird also auf alle Fälle durch sie belastet, da man sie doch nicht verhungern lassen kann. Das sollte vor allem bedacht werden. Jemandem, der einmal da ist, der unterhalten werden muß, mit nützlichen Arbeiten zu beschäftigen, kann der Allgemeinheit niemals schaden, sondern nur nützen. Grundsätzlich sei auch die Anschauung, daß durch die Emanzipation der Frau die Ehelosigkeit sich steigern werde. Im Gegenteil, sie wird dadurch vermindert werden, und zwar aus 2 Gründen: 1) wird mancher, dessen Kräfte nicht ausreichen, eine Familie zu ernähren, dazu befähigt werden, wenn ihn die Frau dadurch unterstützt, daß sie ihren früheren Beruf weiter ausübt; 2) wird durch die Emanzipation der Frau ihre Erziehung eine weit vernünftiger werden. Von Singen und Musikieren, von Malen und Konversationen wird dann keine Rede mehr sein. Freilich werden sie als Studentinnen auch nicht trinken, sich auch nicht schlagen und nicht in Verbindungen „einspringen“, sie werden aber studieren und damit denen eine heilsame Konkurrenz schaffen, die einen großen Teil ihrer Studienzeit dem Vergnügen widmen.

Das sind die Ansichten beider Teile, der Gegner wie der Fürsprecher der Frauenemanzipation. Die Frage drängt zur Lösung und dieses Verlangen wird um so heftiger werden, je schwieriger es dem Manne wird, die Mittel zur Gründung eines Hausstandes zu erlangen. Ein etwaiger „männermordender“ Krieg würde die Entscheidung nur beschleunigen, und wir glauben nicht, daß sie in einem kurzen „Nein“ bestehen kann, sondern, daß den unversorgten Frauen noch mehr Felder der Tätigkeit erschlossen werden, als ihnen jetzt offenstehen.

Politische Nachrichten.

Deutschland.

Berlin, den 15. März.

Die Militärkommission des Reichstages hat in der sechsten ersten Beratung die neue Militärvorlage in allen Paragraphen und Anträgen abgelehnt, das Ergebnis der mehr als zweimonatlichen Verhandlungen ist also gleich Null. Das war vorausgesehen worden und wird sich auch wohl bei der in etwa drei Tagen stattfindenden zweiten Beratung wiederholen, so daß also diese Gesamtarbeit, die dann gerade ein Vierteljahr gedauert haben würde, zwar nicht nutzlos gewesen ist, denn es sind in den Erörterungen immerhin nicht uninteressante Ziffern und Thatsachen festgestellt worden, wohl aber praktisch wertlos. Die einzelnen Kommissionsmitglieder wußten von vornherein, wie sie stimmen würden; wenn sie trotzdem die Verhandlungen länger als zwei Monate hingen, so lag das daran, daß man hoffte, die Reichsregierung würde bestimmte Zugeständnisse machen, in Folge deren es möglich sein würde, eine feste Mehrheit für die neue Vorlage zu bilden. Der Reichskanzler Graf Caprivi hat erst in den letzten Tagen diesen Bann der Erwartung gebrochen. Als der leitende Staatsmann von einzelnen Kommissionsmitgliedern darüber befragt wurde, welches Entgegenkommen er noch zu zeigen beabsichtige, da ohne ein solches die ganze Beratung zwecklos sein würde, erklärte Graf Caprivi ruhig, aber bestimmt, die Reichsregierung bestehe auf Durchbera-

lung der Heeresvorlage und warte die Entscheidung der dazu berufenen Volksvertretung ab. Nur soweit könne er jetzt schon sagen, daß an eine Einführung der zweijährigen Dienstzeit für die Infanterie ohne Erhöhung der Friedenspräsenzstärke nicht zu denken sei. Längeres Zögern war damit überflüssig geworden. Man stimmte ab und verwarf alles; Zentrum, Freisinnige und Sozialdemokraten brachten Richters Anträge zum Fall.

Wie wird nunmehr das Ergebnis im Reichstage werden? Bis jetzt haben die Parteien ihre Stellung zu der Militärvorlage im allgemeinen nicht geändert. Vor acht Tagen und dann noch einmal in der letzten Woche waren Meinungsverschiedenheiten zwischen den Freisinnigen Richter und Heine konstatiert worden, aber Folgen sind daraus nicht weiter erwachsen, da nach einer fraktionsloseigen der Partei dahin entschieden worden ist, man werde alle Erhöhungen der heutigen Friedensstärke ablehnen. Die Zentrumspartei hat sich noch nicht in bindender Weise geäußert. Mehrfach ließ es in der Kommission, sie werde die heutige Friedensstärke und nichts dazu bewilligen. Dann sagte ein Mitglied, man werde weder die Regierungsvorlage, noch die dazu eingebrachten Anträge genehmigen, vielmehr eigene Anträge stellen. Diese Anträge wurden aber bisher nicht gestellt, doch ist in jedem Falle das sicher, daß sie sich vom Inhalt der Regierungsvorlage ein sehr erhebliches Stück entfernen werden. Die Nationalliberalen wollen zwar nicht die ganze Heeresvorlage, aber doch den bedeutendsten Teil derselben bewilligen, und nur die Konserwativen sind für Genehmigung der ganzen Vorlage. Die Sozialdemokraten wollen von einer Armeeverstärkung überhaupt nichts wissen, und die kleineren Fraktionen der Polen, Welfen und Wälfen dürften sich im allgemeinen der Zentrumspartei anschließen. Die vorwiegende Ansicht geht dahin, es werde auch im Reichstage keine Einigung erzielt und dann das Parlament aufgelöst werden. Hier und da wird auch von einem Rücktritt des Reichskanzlers gesprochen und als sein Nachfolger Finanzminister Dr. Miquel genannt; es sollte auch schon ein bedeutender Vortrag des Reichskanzlers beim Kaiser und eine wichtige Sitzung des preussischen Staatsministeriums stattgefunden haben, doch sind das Redungen, die nicht bestätigt worden sind. Die Nachricht von einem Rücktritt des Reichskanzlers ist überhaupt nicht Ernst zu nehmen; Graf Caprivi hat erst vor einigen Wochen vor verammeltem Parlament in dieser Beziehung eine Erklärung abgegeben, die keinen Zweifel daran läßt, daß er gar nicht daran denkt, seinen Posten aufzugeben, falls er nicht vom Kaiser seinen Abschied erhalte, und hieran ist nicht zu denken. Andere Personen würden in der Militärvorlage noch viel weniger erreichen. Wenn die Ansicht ausgesprochen wird, die Reichsregierung habe sich der Hoffnung hingegeben, die Militärkommission werde die Vorlage schließlich doch annehmen, so ist das nicht zutreffend. Einzelne Wendungen des Reichskanzlers lassen darüber keinen Irrtum aufkommen, daß von vornherein mit allen Möglichkeiten gerechnet worden ist, mit den guten, wie mit den schlimmen.

Die Kunde von dem bevorstehenden Besuche des deutschen Kaiserpaars in Rom behufs Teilnahme an der Feier des silbernen Jubiläums des italienischen Herrscherpaars hat in Deutschland wie in Italien ein freudiges Echo in weiten Volkströfen gefunden. Gewiß mit Recht erblickt man bei uns wie jenseits der Alpen in diesem angefüllten Besuche ein neues Unterpfand für die unveränderte Fortdauer der so herzlichen Freundschaft, welche nicht nur die erlauchtesten Häuser Hohenzollern und Savoyen, sondern auch ihre Reiche und Völker schon längst mit einander verbindet, und erhofft von der signalisierten jüngsten Begegnung des Kaisers Wilhelm und des Königs Humbert darum eine abermalige Stärkung der deutsch-

italienischen Beziehungen. In Rom trifft man bereits die eintretenden Vorbereitungen zum Empfang der hohen deutschen Gäste, der sich zu einem ganz besonders glänzenden Acte zu gestalten verspricht. Bei ihrer Anwesenheit in Rom werden der Kaiser und die Kaiserin auch dem Papste einen Besuch abstatten, der einen offiziellen Charakter tragen und sich daher innerhalb eines prunkvollen Rahmens bewegen wird.

Der Reichskanzler Graf Caprivi ist vom türkischen Sultan durch Verleihung des Sterns zum Osmanis-Orden in Brillanten ausgezeichnet worden.

Der Reichstag beriet und erledigte in den Sitzungen vom Dienstag und Mittwoch den Martinetat. Während aber bei dem Ordinarium dieses wichtigen Etats, das am ersten genannten Tage erörtert worden war, nur sehr geringe Abträge vom Hause beliebt wurden, mußte sich das am Mittwoch verhandelte Extraordinarium recht erhebliche Kürzungen gefallen lassen. Denn es wurden hierbei sowohl die in den Titeln 12—21 enthaltenen ersten Paten zum Bau des Panzerschiffes „Ersatz Preußen“, der Panzerschiffes „Ersatz Rade“ und des Aviso „Ersatz Fiske“, als auch die 1. Baurate für 2 große Treckendecks in Kiel abgelehnt, gemäß dem Antrage der Budgetkommission, so lebhaft auch der Marinestaatssekretär Vollmann und Reichskanzler Graf Caprivi selber für die Bewilligung der betreffenden Reglerungsfordernngen eintraten. Aus der Debatte ist die auf eine Anfrage erfolgte Erklärung des Staatssekretärs Vollmann hervorzuheben, daß die deutsche Marine bei der in New-York bevorstehenden internationalen Flottenschau durch die Kreuzercorvette „Kaiserin Augusta“ und durch den Kreuzer „Secader“ vertreten sein wird. Im letzten Teile der Mittwochssitzung wurden noch ein paar kleinere Etats und daneben einige andere Sachen erledigt; am Donnerstag begann die Beratung des Militäretats, die auch am Freitag und Sonnabend fortgesetzt wurde.

Die Militärkommission des Reichstages hat am Dienstag und Mittwoch in stundenlangen Debatten den § 2 (Zahl der Cadres) der Militärvorlage erörtert, ohne doch zu einer Abstimmung gelangen zu können. Diese nutzlose Hinausschiebung der Commissionöverhandlungen läßt das Gericht erklärlich erscheinen, wonach die Vorlage in der gegenwärtigen Reichstagsession gar nicht mehr zur Erledigung gelangen würde, sondern erst in der nächsten Session.

Der Reichskanzler sprach sich Reichstagsabgeordneten gegenüber dahin aus, daß die Auflösung des Reichstages nötigenfalls das nächste der Mittel sein werde, welche die Regierung zur Durchführung der Militärvorlage anwenden werde.

Belgien.

Die Bewegung zu Gunsten des allgemeinen Stimmrechtes in Belgien hat sich nunmehr ihren Weg auch zu den Stufen des königlichen Throns gesucht. König Leopold empfing letzter Tage Ormand, den Vorsitzenden des Ausschusses für die kürzlich veranstaltete Volksabstimmung, und nahm von demselben die auf das Referendum bezüglichen Schriftstücke entgegen. Der König bekannte sich hierbei offen als Anhänger freirechtlicher Grundzüge und erinnerte dann daran, daß er selber von den Kammern die persönliche Wehrpflicht und das königliche Referendum verlangt habe, man habe ihm aber weder das Eine noch das Andere zugestanden, was jedoch der König in Hinblick auf den Umstand, daß die Gesetze nicht im Königspalast, sondern durch die Nation beschlossen würden, ganz natürlich fand. Weiter wies er darauf hin, daß damals zur Genehmigung der persönlichen Wehrpflicht und des königlichen Referendums überhaupt keine Mehrheit in der Kammer

ler hatte ihn durch die halbgeöffnete Thür bereits bemerkt und höflich begrüßt.

Rothenberg trat in den Laden. „Ah!“
Fräulein Aida that, als sei sie außerordentlich erstaut ihn in Reddingen zu sehen.

„Sie sind hier? Das trifft ja recht hübsch! In Dänningen ist es Ihnen jedenfalls zu langweilig gewesen.“

„Ich hatte das Bedürfnis mich etwas zu ergehen.“
Und da laufen Sie nun direkt in den Bücherladen, um hier stundenlang in dem papierernen Zeug zu blättern? Ich möchte wissen, daß Sie nur zu diesem Zwecke Ihre Wanderung unternommen haben.“

Er war völlig verblüfft; daß Aida ihn im Garten des „Schwarzen Eber“ gesehen, darauf hätte er bis dahin geschworen, er glaubte so deutlich ihren höhnischen Blick wahrgenommen zu haben — und jetzt wurde er doch unsicher.

Ihre Anrede ergab ja zweifellos, daß sie von der Scene die sie beobachtet hatte, nichts wissen wollte.

Aber weshalb gebraucht sie diese zarte Rücksicht? Rothenberg hatte bis dahin noch nicht wahrgenommen, daß sie sich durch ein besonderes Partgefühl ausgezeichnet hätte. Unwillkürlich drängte sich ihm der Gedanke auf, wie wohl Martha sich bei einer gleichen Gelegenheit benehmen würde.

Aber da stand sie ja neben ihm!
Er hatte wohl während der ganzen Zeit ihre Nähe gefühlt, aber seine Besessenheit hatte es verhindert, daß er sich nach ihr umgesehen, ein Wort der Begrüßung an sie gerichtet hätte.

Jetzt holte er das Versäumte nach.
Martha war nicht weniger befangen als er selbst.

„Nicht wahr, Martha,“ sagte Aida zu Ihrer Schwester,

„wie überraschend es ist, Herrn Rothenberg hier zu treffen? Und wie angenehm!... Wir haben jedenfalls Geselligkeit bei der Heimfahrt... Aber nein, nein, das können wir nicht verlangen.“

„Was meinst Du denn?“ fragte Martha als ihre Schwester plötzlich abbrach.

„Ich meine, daß wir die Begleitung des Herrn Rothenberg auf unserer Heimfahrt nicht gut beanspruchen können, da er eben erst hier angekommen ist und sich jedenfalls einige Erholung gönnen will.“

„Herr Rothenberg wird sicherlich die lange Zeit, die ihm bemessen ist, seiner Braut widmen wollen,“ sagte Martha.

Sie sprach es mit ruhiger Stimme, aber eine heftige Röthe überflog ihr Gesicht.

„Seiner Braut,“ rief Aida im Tone des Erstaunens. „Ah, das ist ja eine überraschende Neuigkeit, woher weißt Du denn, daß Herr Rothenberg verlobt ist?“

Rothenberg war wechselnd roth und blaß geworden.

„Ist es wahr, daß Sie verlobt sind?“ fragte Aida in schaltendem Tone.

„Fräulein Martha irrt sich,“ entgegnete Rothenberg, „aber es ist sicher, daß dieser Irrthum durch mich verschuldet worden ist. Ich bin nicht verlobt und gedenke mich auch nicht zu verloben.“

Martha blickte ernst zu ihm auf und sagte:
„Verzeihen Sie, Herr Rothenberg, aber wir sahen Sie vor einer Viertelstunde in so glücklichem Besammensein mit Fräulein Anna Gummlich, daß ich nichts anderes annehmen konnte.“

Sie zögerte, den Satz zu beenden.
Rothenberg fuhr sich mit der Hand über die Stirn.

„Sie haben sich getäuscht,“ sagte er endlich.
„Es thut mir leid, Herr Rothenberg,“ sagte Martha.

Er war zweifelhaft darüber, wie er diesen Ausdruck aufzufassen habe.

„Ist es ihr leid, daß sie ihm durch ihren Irrthum eine Kränkung zugefügt hatte, oder —“

Bei diesem „oder“ überlam ihn wieder jenes glühende Gefühl der Scham, das er schon vorher, als er den „Schwarzen Eber“ verlassen, empfunden hatte.

„Denn —“ sagte er sich, — „bedauert sie, daß ich mit einem Mädchen verkehrte, wie man nur mit einer Braut verkehren soll, ohne daß ich den Nachweis für die Berechtigung eines solchen Verkehrs erbringe?“

Er kam nicht dazu, lange über diesen Gedanken nachzugrübeln. Die beiden jungen Mädchen schickten sich an, den Laden zu verlassen.

Der Buchhändler, der sich während der ganzen Unterhaltung bescheiden zurückgezogen hatte, überreichte seinem Gehälfen die eingepackten Bücher und Journale und die Damen schickten sich an den Laden zu verlassen.

„Meine Schwester war also im Irrthum?“ sagte Aida.

„Sie haben keine Veranlassung, länger in Reddingen zu verweilen?“ „Nicht die mindeste.“

„So dürfen wir also auf Ihre Geselligkeit rechnen?“ „Wenn ich Ihnen nicht beschwerlich falle.“

Fünf Minuten später rollte die Equipage des Herrn Brenneck am „Schwarzen Eber“ vorüber.

Zufälliger Weise stand Anna Gummlich in der Hausthür, als das Gefährt vorbeifuhr.

Sie erkannte Rudolph Rothenberg, der sich eben mit Fräulein Aida unterhielt sehr wohl.

Rothenberg aber schien die schöne Wirtshofstern nicht zu bemerken.

Der Wagen rollte vorüber und Anna blickte ihm lange, lange nach.

(Fortsetzung folgt.)

vorhanden gewesen sei, daß es aber heute zur Lösung dieser Fragen sogar einer Zwei-Drittel-Mehrheit bedürfe. Der Monarch schloß mit einer Mahnung an die Befürworter des allgemeinen Stimmrechtes, sich in Geduld zu fassen. — Es ist indessen sehr fraglich, ob die Erregung, mit welcher immer größere Schichten des belgischen Volkes dieses Zugeständnis fordern, sich noch lange unterdrücken lassen wird.

Frankreich.

In Paris hat dieser Tage der Panama-Bestechungs-Prozess begonnen, der durch die Verwicklung so bekannter republikanischer Führer, wie Clemenceau, Freycinet und Floquet, in denselben, ein hochpolitisches Interesse besitzt. Die Eröffnungssitzung wurde vollständig durch das Verhör Karl v. Lesseps ausgefüllt, durch dessen Aussagen über die Verwendung der „Panama-Gelder“ die 3 Politiker allerdings bedenklich compromittiert erscheinen. Namentlich gilt dies von Floquet, welchen Lesseps beschuldigt, er habe sich als Ministerpräsident durch Vermittlung des entlassenen Bankiers Arton 800 000 Francs für Wahlkosten und für Beeinflussung von Zeitungen ausbezahlt lassen. Die Zahlung sei vor der Abstimmung über den Gesetzentwurf bezüglich der Vossobligationen erfolgt. Einen bemerkenswerten Zwischenfall zeitigte das Verhör dadurch, daß der Präsident den Angeklagten Lesseps, als dieser für die Regierung belastende Mitteilungen machte, aufforderte, die Regierung in Ruhe zu lassen. Dieses partielle Eingreifen des Präsidenten verursachte im Saale einen Sturm des Unwillens, so daß der Präsident mit Räumung des Saales drohte.

Aus dem Auertal und Umgebung.

Mitteilungen von lokalem Interesse sind der Redaktion stets willkommen.

— Die andalend feuchte, frostlose Witterung ist der Entwicklung der Saaten sehr förderlich gewesen. Ausgewinterte Saaten trifft man fast nirgends an, nur wo Wasser etwas länger gestanden hat, erscheinen dieselben etwas dürftig. Einen besonders frischen und guten Eindruck machen die Roggenstaaten sie stehen sehr dicht, sind gut gelockert und kräftig entwickelt; besonders zeigen frühzeitige A. staaten ein kräftiges Aussehen. Der Weizen steht durchgängig nicht so dicht, doch kann man mit dem Stande zufrieden sein. Die Rapsfelder haben ein gutes Aussehen. Auch den Obstbäumen hat die Strenge des Winters nichts geschadet; Birnen und Kirschen lassen einen reichen Blütenanfang erkennen.

— Der nächste Feiertag ist der 18. März. Halb bezeichnet ihn als den zweitstärksten kritischen Tag des ganzen Jahres. Es soll bereits vom 16. ab größere Luftbewegung, stärkere Niederschläge, namentlich aber Erdbeben zu beobachten sein.

— Von den an die hiesige Stadtfernsprecheinrichtung Angehörigen, deren Zahl bereits auf 67 gestiegen ist, ging letzter Tage eine Petition an das k. Reichspostamt in Berlin ab, worin um Anschluß an die Telephonlinien Annaberg Chemnitz-Eibenstock, Leipzig-Reichenbach gebeten wird. Eine ähnliche Petition wird, wie wir hören, nächster Tage von den Fernsprechinteressenten der Einwohnerschaft Schwarzenbergs an die k. Oberpostdirektion zu Leipzig abgehen. Angesichts des durch eine derartige Erweiterung des Fernsprechverkehrs für beide Theile zweifellos entstehenden Vorteils sieht man der Gewährung des Gesuches mit bester Zuversicht entgegen. (Ergz. Vik.)

— Der Verkauf der Rundreisekarten mit 30tägiger Gültigkeit durch das Erzgebirge, sowie der Rundreisekarten mit 30tägiger Gültigkeit durch Nordböhmen beginnt bereits am 16. März jedes Jahres anstatt, wie seither, am 1. Mai. Hierdurch wird namentlich auch denjenigen eine Annehmlichkeit geboten, die zu Ostern eine Rundreise nach den genannten Gegenden unternehmen wollen.

Öffentliche Stadtverordneten-Sitzung zu Aue

am 15. März 1893.

Anwesend: 10 Stadtverordnete. Vorsitz: Herr Stadtv.

Vorst. Weinigel. Seiten des Raths: Herr Bürgermeist. Dr. Kerschmar, 3 Stadträte.

Die Kosten für Stellvertretung des erkrankten Hilfslehrers Otto wurden bewilligt. — Der Anschluß des Schulgebäudes an die städtische Wasserleitung wurde genehmigt. — Collegium schloß sich dem Rathsbeschlusse an, welcher dahin geht, von der Erhebung eines Wasserzinses von Besitzern, der nicht an die städtische Wasserleitung angeschlossenen Hausgrundstücke abzusehen. — Genehmigt wurde die vom Rathe beschlossene Abänderung der städt. Feuerlöschordnung. — Das Gesuch der Herren Dr. Billig und Dr. Köhler hier um Ausführung von Gas und Wasser aus den städtischen Werken nach ihrer auf deren Grundstücke an der Schnebergerstraße projectirten Heilanstalt fand bedingungsweise Genehmigung. — Nach dem Gutachten des Bauausschusses wurde das Gesuch des Herrn Julius Trommer hier um Arealentschädigung abgelehnt. — Zur Herstellung der beim Schleusenbau zur Verwendung kommenden 40/60er Schleusenrohre aus Cementstammpfosten wurde das Verhältniß von 1:4 bestimmt. — In Gemäßheit des Rathsbeschlusses wurde die Aufnahme eines weiteren Darlehns im Betrage von 110 000 Mk. seitens der Kirchengemeinde zur Deckung des durch den Kirchen-Neubau entstandenen Mehr-Aufwandes genehmigt.

Aus Sachsen und Umgegend.

— Es ist entsetzlich, wieviele Beamte auf dem Chemnitzer Bahnhofe verunglückt. Am Mittwoch fand man wieder den Hilfsweichensteller Geißler in schwer verletztem Zustande auf. Dem Unglücklichen war der rechte Unterschenkel überfahren worden. Dieser mußte abgelöst werden.

— In den Chemnitzer Rathswahlungen und in den umliegenden Königl. Forsten richtet der in Menge auftretende kleine Harzer Nüsseltäfer große Verheerungen an. Besonders betroffen ist das Sachsenburger Revier. Im Bezirk der Amtshauptmannschaft Fichta sind auch die Privatwälder besonderer Aufsicht unterstellt worden, und für den Bezirk der Amtshauptmannschaft Chemnitz hat man eine ähnliche Maßregel in Anregung gebracht.

— Daß es noch sehr starke Leute giebt, bewies Gastwirt Landgraf in Glauchau vor einer größeren Anzahl Bekannten. Er spielte mit Zwei- und Drei-Zentnergewichten wie mit Summbällen und hob mit Leichtigkeit einen Garberreiter mit einer Hand empor und längere Zeit frei hinaus.

— Im Königreich Sachsen wurden im Etatsjahre 1891/92 4002701 Hektoliter Bier gebraut. Bei einer Bevölkerung von 3500513 Einwohnern ergibt dies 114,3 Liter auf den Kopf. Die Menge des sächsischen Bieres ist gegen das Vorjahr wieder um 156000 Hektoliter zurückgegangen und zwar wesentlich beim obergärigen Bierre.

— Die Leisniger Vereinsbank erzielte im vorigen Jahre über 30 Millionen Umsatz, das sind 4 Millionen mehr als 1891. Der Reingewinn beträgt 35500 Mk. und wird zu 8 1/4 Proz. Dividende verwandt.

Leipzig, 13. März. Nunmehr ist auch offiziell der Konkurs über Cafe Bauer mangels Masse eingestellt worden.

— Die Sozialdemokratin Frau Ibrer hatte in einer Volksversammlung die Bemerkung gemacht, „daß die Disziplinäre und Jährliche bei einem Kriege die größte Angst hätten; sie blieben hinter den Kanonen und schickten die Soldaten vor.“ Sie wurde deshalb zu 200 Mk. Geldstrafe verurteilt. Der Staatsanwalt hatte ihr 6 Monate Gefängnis zugebacht.

Bermischtes.

— Die Verbreitung der Sprachen. Der in Branschweig erscheinenden, in Verbindung mit Fachmännern von Dr. Emil Decker herausgegebenen „Illustrirten Zeitschrift für Länder- und Völkerverkunde (Globeus)“ entnehmen wir nachstehende Notiz: Bezüglich der Menschenzahlen, von denen die europäischen Hauptsprachen gesprochen werden, hat sich im Laufe des gegenwärtigen Jahrhunderts ein sehr beachtenswerter Umschwung vollzogen. Für das Jahr 1801 darf man die Zahl der französisch Redenden auf 31 500 000,

die der russisch Redenden auf 31 000 000, die der deutsch Redenden auf 30 000 000, die der spanisch Redenden auf 26 000 000, die der englisch Redenden auf 21 000 000 und die der italienisch Redenden auf 18 000 000 veranschlagen. Heute dagegen wird die englische Sprache von 125 000 000, die russische ebenso wie die deutsche von etwa 70 000 000, die französische von 50 000 000, die spanische von 40 000 000 und die italienische von 30 000 000 gesprochen. Der gewaltige Vorrang, den die englische Sprache in dem kurzen Zeitraume gewonnen hat, ist selbstverständlich in erster Linie dem staunenerregenden Emporblühen der Nordamerikanischen Union zu verdanken, auf die ziemlich genau die Hälfte der hier angegebenen Zahl zu rechnen ist.

— Englische Sonntagstrafe. Es ist unbefruchtete Thatsache, daß in keinem Lande Europas sich der Sonntag gegenwärtig noch so heilig erhalten hat, als in Großbritannien. Dasselbst ist dieser Tag ganz das, was er in seiner Bestimmung noch sein sollte — ein allgemeiner Ruhetag. Handel und Gewerbe stehen still, die Kranladungen sind geschlossen und das Volk wagt in feierlicher Stille nach den Kirchen, ja man ging früher noch weiter in der strengen Einhaltung der Sonntagstrafe, daß man am Sonntag keine Reisen unternahm. Alle Schaubühnen, mögen sie öffentlichen oder privaten Charakter tragen, enthalten sich der Vorstellungen, die öffentlichen Orte und Lokale sind leer, rauschende Vergnügungen, wie Tanz und Musik, existieren am Sonntage in England nicht. In den meisten Familien beschäftigt man sich an diesem Tage nach den Kirchengängen und gottesdienstlichen Verrichtungen einzig und allein mit Erbauungsschriften und geradezu auffallend sind für den Ausländer die Stille und Ordnung, welche an diesem Tage auf den sonst volkreichsten und belebtesten Straßen herrschen. In England gewöhnt man sich nach längerem Aufenthalt gern an die Sitten und den Formalismus des Landes und findet die Gewohnheiten ganz in der Ordnung.

— Kinder, jagt man, haben immer ihren Engel bei sich. In Berlin war neulich der Engel ein Soldat. Er striegelte im Hofe das Pferd seines Herrn, da stürzte aus dem dritten Stock des Hauses ein 2jähriges Mädchen zum Fenster heraus. Er breitete die Arme aus, fing das Kind glücklich auf und rettete ihm das Leben.

— Bei Gleiwitz haben verkleidete Polizisten und Gendarmen ein Räubernezt im Stadtwalde aufgehoben. Die beträchtliche Diebesbeute wurde mit den sechs Gefangenen dem Gerichte zugeführt.

— Kürzlich starb in Wien ein Herr M., der fünfzehn Jahre lang als „Zimmerherr“ bei einer Familie Engel gewohnt hatte. Herr M., den man keineswegs für reich hielt und der sehr bescheiden lebte, hinterließ ein Vermögen von ungefähr sechs Millionen Gulden. Den beiden Söhnen der obenbezeichneten Familie vermachte er testamentarisch je 700000 Gulden.

— Neuer Klapphornverdr. Zwei Damen sahen am Klavier; — Die eine spielte mit Plaisier. — Die andre sprach: „Helene, — Mir gehts lurch Mark und Beene.“

Chemnitzer Marktpreise,

vom 11. März 1893.

		Pro 50 Kilo.	
Weizen	russische Sorten, Mk. 8,— bis Mk. 8,40		
"	poln., weiß u. bunt, " " " "		
"	sächs., gelb u. weiß, " 7,60 " " 7,85		
Roggen	preussischer " 6,75 " " 6,90		
"	sächsischer " 6,40 " " 6,90		
"	russischer " " " " " "		
Braugerste	" 7,40 " " 8,75		
Futtergerste	" 6,25 " " 6,75		
Hafer, sächsischer	" 7,30 " " 7,50		
" preussischer	" " " " " "		
Koch-Erbfen	" 8,— " " 9,50		
Mahl- u. Futter-Erbfen	" 7,25 " " 7,75		
Heu	" 4,50 " " 5,—		
Stroh	" 2,80 " " 3,20		
Kartoffeln	" 2,20 " " 2,50		
Butter, pro 1 Kilo	" 2,20 " " 2,65		

STOLLWERCK'SCHE

LIEFERANTEN DES KAISERS

CHOCOLADE & CACAO'S

DER KAISERIN U. DES KRONPRINZEN

IN ALLEN Städten Deutschlands käuflich.

Stollwerck'sche Chocoladen.

Sachgemässe, durch die neuesten maschinellen Erfindungen verbesserte Fabrikationsmethode und Verwendung von nur gutem und bestem Rohmaterial sichern den Consumenten von

Stollwerck'schen Chocoladen- und Cacao-Präparaten

ein empfehlenswerthes, der Angabe der Etikette entsprechendes Fabrikat, dessen Vorzüglichkeit durch 36 Hof-Diplome und durch 31 Ehren-Diplome, goldene, silberne etc. Medaillen anerkannt ist.

Wirkung unglaublich schnell und sicher durch

Tietze's Muchein

für Fliegen, Motten, Rassen, Wanzen anerkannt das beste Mittel.

Beutel gefällig geknüpft 10, 25 50 Pfg. Wo nicht zu haben errichte überall Depots. Preislisten sammt. Spezialitäten gratis und frei. Generalvertrieb A. Pelzer, Coblenz. 1894

EPILEPSIE

heilbar ohne Rückfall. Tausende beweisen dies. wunderb. Erfolg der Wissenschaft. Ausführl. Berichte sammt Retourmarke sind zu richten:

„Office Sanitas“, Paris 20, Boulevard St. Michel.

Einwickel-Papier

ist wieder abzugeben in der Buchdruckerei der Auertal-Zeitung.

Gewerbliche Fortbildungsschule in Aue.

Ausstellung der Zeichnungen der Schüler im Saale der Bürgerschule
 Sonntag, den 19. März, Vorm. von 11—12 Uhr, Nachm. von 2—4 Uhr,
 Dessen stiche Schlußprüfung und Entlassung der Schüler
 Mittwoch, den 22. März, Nachm. von 8—8 Uhr.
 Die Lehrherren und Eltern der Schüler, sowie die Freunde unserer Anstalt laden
 zum Besuch der Ausstellung und der Schule ergebenst ein
 Aue, am 16. März 1893.

Der Vorstand der Gewerblichen Fortbildungsschule.
 Paul Mäntler.

Wir haben an Stelle des von der Verwaltung unserer Spezial-Agentur zurückge-
 tretenen Herrn Lorenz Martin in Aue i. G. den Herrn Emil Wert dafelbst zu unse-
 rer Spezial-Agenten ernannt.
 Aue, den 13. März 1893.

Aachen-Leipziger Versicherungs-Actiengesellschaft

Der Director: Th. Große.

Bezugnehmend auf Obiges empfehle ich mich zum Abschluß von Versicherungen.

- gegen Feuer- und Diebstahl, Blitzschlag und Explosion,
- auf Glas- und Spiegelscheiben gegen Bruchschäden,
- auf Personen gegen die Folgen körperlicher Unfälle zu Wasser und zu Lande
 zu festen und billigen Prämien.

Emil Wert,
 Schneidermeister und Agent in Aue i. G.

Salzheringe, 3 Stück 10 Pfg.

empfehl

Ernst Bachmann, Zelle.

Dalmatiner Rothweine,

sehr kräftig und stark, pro Liter 80 Pfg. und 1 Mark. Muster Ausbruch 1 Mark,
 sofort postfrei, franco Bahnstation Johannegeorgenstadt von 6 Literfaß aufwärts gegen
 Nachnahme
 Johann Korb, „Etern“
 in Platten bei Johannegeorgenstadt i. Böhmen.

Magdeburger Sauerkraut

eingetroffen und empfehl

Ernst Bachmann, Zelle.

Verkauf.

Ein in ganz gutem Zustande befindlicher Durchschnitt, für Gürtler oder
 Klempner passend, steht ganz billig zu verkaufen bei
 Louis Brendel, Gärtler, Großhartmannsdorf bei Freiberg.

Ein fleißiges, ordentliches

Dienstmädchen,

welches gute Zeugnisse besitzt, wird zum möglichst baldigsten Antritt
 gesucht von
 Frau Margarete Landmann
 in Schwarzenberg.

Lutten, vorzügl. chster Magenliqueur

empfehl

Ernst Bachmann, Zelle.

Schiesshaus Aue.

Sonntag, den 19. März,

Grosses Extra-Concert

ausgeführt von der hiesigen Stadt-Capelle,
 wozu höflich einladen
 G. Kimmel. — A. Zien, Stadtmusikdirector.
 Entree 30 Pf. Anfang 8 Uhr Abends.
 Programm neu, groß und interessant.
 Als Schluß-Piece: Der Paradiesvogel.

Militärverein Aue.

Sonabend, den 25. März a. c., von abends 8 Uhr an

Generalversammlung

in der Brauerei. Die zur Erledigung gelangende Tagesordnung wird in der Versamm-
 lung bekannt gegeben.
 Pünktiges Erscheinen dringend erwünscht
 Der Vorstand.

Frisch geräucherten Mal

empfehl

Ernst Bachmann, Zelle.

Weide-Butter,

hochfeinste, ostpreussische Tafelbutter,
 5 Kilo-Fäßchen fr. Nachn. 8.— Mk.
 empfiehlt Arno Ross, Tilsit, O.-Pr.

Alleinvertauf

sämtlicher Fabrikate zu Fabrikpreisen der
 Zwirnerei u. Nähfadefabrik
 Augsburg

für das Königreich Sachsen.
 Leipzig. Carl Häuser.

Wer

Tapeten — Linoleum

Möbelplüsch — Teppiche

Portieren u. Tischdecken billig kaufen will,
 verlange Muster vom Verlandtgeschäft
 Paul Thum, Chemnitz.

Bei Bedarf von
 Cigarrenspitzen
 od. P. Soffen jed. Art,
 verlange man das mit über 1000 Abbild.
 in Originalen, verschiedene Musterbun von
 H. W. G. Göttinger in Ulm a. N.
 Wasser-Handwritten-Fabrik. Bitte das
 Preisverh. 250. Berlin. Für Wipperfurth
 Alh. A. Für Patente Alh. B.

Tapeten

Neuheit! abwaschbare
 Gesundheits-
 Tapete
 für Restaurants, Wohn- und Schlafzimmer
 besonders passend, empfehl
 Paul Thum, Chemnitz.
 (Nutter frei.)

Schreiberlehrling

Ein junger Mann wird als
 in ein Comptoir gesucht. Zu erfahren in
 der Expedition d. Bl.

Familienwohnung,

4 Piecen mit verschließbarem Vorfaal nebst
 Zubehör per 1. April zu vermieten.
 Aue, d. 14/3. 93. Rob. Horbach,
 Eisenbahnstr. 50 A.

Electrische Nasen (für Komiker, Vor-
 träge, Välle, Anzüge etc.) electr. Außen-
 bein, electr. Spielwaren, Telegraphen etc.
 Preisliste 10 Pfg. Fabrik G. Grünner,
 Berlin C., Neue Friedrichstraße 37.

Lehrling.

Ein Sohn achtbarer Eltern wird unter
 günstigen Bedingungen per Oftern als Behr-
 lung gesucht von Gustav Opperslein,
 Sattler und Tapezierer in Lauter.

Ein größeres Logis

bestehend aus 3—4 Zimmern nebst Küche
 und Zubehör zu mietzen gesucht.
 Wo? sagt die Expedition d. Bl.

Ein kräftiger

Arbeitsburche

von 16—18 Jahren wird sofort gesucht. Zu
 melden in der Expedition d. Bl.

A. & G. Dreyer

Hannover, Dreyerstrasse

Hof-Schönfärberei

u. chemische Waschanstalt

für Herren- und Damen-Garderobe, Mö-
 belstoffe, Sammet, Seide, Spitzen, Gar-
 dinen, Federn, Handschuhe u. s. w.
 Annahmestelle in Aue: Clemens
 Hammer.

Ehren-Diplome,

für Vereine und Innungen,
 Widmungen zu silbernen und goldene
 Hochzeiten, Gedenkblätter an Verstorbene lie-
 fert in schönster Ausführung zu mäßigen
 Preisen die
 Auer Zeitungsdruckerei.

Schachklub

Jeden Freitag

Spiel-Abend

im Restaurant „zur Lederschürze.“
 Gäste sind willkommen.

Sänger

brauchen zur Vermeidung u. zur Be-
 seitigung von Indispositionen Fay's
 ächte Sodener Mineral-Pastillen.

Kleine Ursachen — Grosse Wirkungen!

Aus einfacher Indisposition kann völliger Stimmverlust,
 auch andauernde Heiserkeit können oft schwere Halsleiden entstehen,
 und Husten deutet nicht selten auf schwere Brustleiden hin

Wer also eine auch nur leise Indisposition spürt, wer
 heiser spricht oder hustet, der denke sofort an Abhilfe und gebrauche

FAY's ächte Sodener Mineral-Pastillen!

Man achte beim Einkauf darauf, daß jede Schachtel die Bezeichnung
 „Fay's ächte Sodener Mineral-Pastillen und den Namenszug „Ph.
 Gern. Fay“ trägt. Außerdem muß jede ächte Schachtel mit einer blauen
 ovalen Verschlußmarke versehen sein.

Fay's ächte Sodener Mineral-Pastillen sind in allen Apo-
 theken, Droguerien, Mineralwasserhandlungen etc. zum Preise von 85 Pfg.
 per Schachtel erhältlich.

Für Rechtsanwälte
 sind Fay's ächte Sodener Mineral-
 Pastillen ein unentb. da sie haben
 auf d. Stimmhänder wirken u. auf d.
 Sprachorg. den wohlth. Einfluß üben.

Prediger
 haben häufige Fälle von
 Stimmverlusten bei gelähmten
 Sprachorganen in ihrem Bereich.

Lehrern
 deren Gehör
 oft durch die
 Zeit im Schulk. viel gelitten
 ist, leisten Fay's ächte Sodener Mi-
 neral-Pastillen die besten Dienste.